Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 6

Rubrik: Lese-Proben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erkennt er gleichzeitig, daß die Technik ein revolutionärer Akt gleicher Bedeutung wie der Weltkrieg ist. „Überall, wo der Bauer sich der Maschine bedient, kann von einem Bauernstand keine Rede mehr sein. Der Bauer ist Arbeiter unter besondern Bedingungen und wirkt an der Zerstörung der ständischen Ordnung mit."

Technik, Weltkrieg und nietzeanisches Denken bereiten neue Herrschaftsräume vor. Der Jüngersche Arbeiter ist die Gestalt der zukünftigen Herrscher, die Technik führt zur totalen Mobilisation der Welt und gibt mit dem neuen Denken die Waffen in die Hand. Nicht nur die Wirtschaft wird planmäßig verwaltet; eine grandiose Gestaltung der Städte, der Länder, der Erde schafft Planlandschaften von cäsarischem Format. Die Aufgaben türmen sich bei dieser Sicht in solchem Ausmaß, daß in dem Buch mit Recht geschrieben stehen darf: „an Arbeit kann es ebensowenig Mangel geben wie Wassermangel im Ozean".

Aber die Zerstörung der bürgerlichen Ordnung ist noch nicht vollzogen, die neuen Aufgaben noch nicht erkannt. Nach großen Erschütterungen sind wir heute in eine Periode der Reaktion und Restauration eingetreten, in der alte Führer Vorkriegsverhältnisse wiederherzustellen versuchen.

Das Buch Ernst Jüngers ist demgegenüber eine revolutionäre Tat.

Nicht alle Völker werden zu gleicher Zeit und mit gleicher Geschwindigkeit den Prozeß der Mobilmachung abschließen, der zu neuen imperialen Machtansprüchen führt. Demjenigen Volk wird die innere Macht und schöpferische Kraft zufallen, das die Gestalt des Arbeiters am reinsten verkörpert.

Oswald Wyß.

Lese-Proben

Ernst Jünger: Der Arbeiter; Herrschaft und Gestalt.

Von der Arbeit als Lebensart:

...Wie weit ist jedoch der Zustand, in dem wir uns befinden, von jener Einheit entfernt, die eine neue Sicherheit und Rangordnung des Lebens zu gewährleisten vermag. Es gibt hier keine sichtbare Einheit außer der der rapiden Veränderung.

Wir müssen einsehen, daß wir in eine Landschaft aus Eis und Feuer geboren sind. Das Vergangene ist so beschaffen, daß man an ihm nicht haften, und das Werdende so, daß man sich in ihm nicht einrichten kann. Diese Landschaft setzt als Haltung ein Höchstmaß an kriegerischem Skeptizismus voraus. Man darf nicht an den Teilen der Front angetroffen werden, die zu verteidigen sind, sondern an denen, wo angegriffen wird. Man muß verstehen, die Reserven an sich zu ziehen, daß sie unsichtbar und sicherer als in gepanzerten Gewölben geborgen sind. Es gibt keine Fahnen außer denen, die man auf dem Leibe trägt. Ist es möglich, einen Glauben ohne Dogma zu besitzen, eine Welt ohne Götter, ein Wissen ohne Maximen, und ein Vaterland, das durch keine Macht der Welt besetzt werden kann? Das sind Fragen, an denen der Einzelne den Grad seiner Rüstung zu prüfen hat. An unbekannten Soldaten ist kein Mangel; wichtiger ist das unbekannte Reich, über dessen Existenz keine Verständigung nötig ist.

* * *

Der Übergang von der liberalen Demokratie zum Arbeitsstaat:

Es ist sehr wichtig, auf welche Weise sich die Ablösung der bürgerlichen Scheinherrschaft durch die Herrschaft des Arbeiters und damit der Wechsel von zwei durchaus verschiedenen Staatsbildern vollzieht. Auf je elementarerm Wege dieser

Wechsel geschieht, desto mehr findet er auf dem Felde der eigentlichen Stärke des Arbeiters statt. Je mehr der Arbeiter in diesem Kampfe auf die Benutzung der durch die Bürger erfundenen Begriffe, Ordnungen, Spielregeln und Verfassungen verzichtet, desto mehr wird er imstande sein, sein eigentümliches Gesetz zu verwirklichen, und desto weniger Toleranz wird von ihm zu erwarten sein. Es ist die erste Voraussetzung einer organischen Konstruktion des Staates, daß alle jene Schlupfwinkel ausgebrannt werden, aus denen in den Stunden der höchsten Inanspruchnahme der Verrat wie aus dem Bauche des trojanischen Pferdes seine Hilfstruppen entläßt.

Alle entscheidenden Mobilmachungsbefehle erfolgen nicht von oben nach unten, sondern erscheinen, weit wirksamer, als revolutionäres Ziel. Die Frauen kämpfen sich ihre Teilnahme am Produktionsprozeß. Die Jugend fordert den Arbeitsdienst und die soldatische Zucht. Die Waffenausbildung und die militärische Organisation gehören zu den Kennzeichen eines neuen Verschwörerstils, an dem sich selbst die Pazifisten beteiligen. Sport, Wandern, Exerzieren, Ausbildung im Stile der Volkshochschulen sind Zweige der revolutionären Disziplin. Der Besitz einer Maschine, eines Motorrades, einer Kamera, eines Segelflugzeuges erfüllt die Träume einer heranwachsenden Generation. Freizeit und Arbeitszeit sind zwei Modifikationen, in denen man von ein und demselben technischen Betriebe in Anspruch genommen wird. Das seltsame Ergebnis moderner Revolutionen besteht darin, daß die Zahl der Fabriken vervielfältigt wird, und daß man sich darauf beruft, daß mehr, besser und billiger gearbeitet wird.

Aus den sozialistischen Theoretikern und Literaten hat sich eine besondere und übrigens nicht weniger langweilige Art von Beamten, Statistikern und Staatsingenieuren entwickelt, und ein Sozialist von 1900 würde zu seinem Erstaunen bemerken, daß die entscheidende Argumentation nicht mehr mit den Lohn-, sondern mit den Produktionsziffern operiert. Es gibt Länder, in denen man wegen Werksabotage erschossen werden kann, wie ein Soldat, der seinen Posten verläßt, und in denen man seit fünfzehn Jahren die Lebensmittel rationiert, wie in einer belagerten Stadt, — und dies sind Länder, in denen der Sozialismus bereits am eindeutigsten verwirklicht worden ist.

Solchen Feststellungen gegenüber, deren Zahl sich beliebig vermehren läßt, ist nur zu bemerken, daß es sich hier um Dinge handelt, die zwar 1914 noch einen utopischen Charakter getragen hätten, aber heute jedem Zeitgenossen geläufig sind.

Jedem Blicke, der die Verwirrung durchdrungen hat, die durch den Zusammenbruch der alten Ordnung entstanden ist, muß einleuchten, daß in diesem Zustand alle Voraussetzungen der Herrschaft gegeben sind. Die nivellierenden Prinzipien des 19. Jahrhunderts haben den Acker gepflügt, der seiner Bestellung harrt."

Aus Zeit und Streit

Von der Cité Universitaire in Paris.

Über die Notwendigkeit, ein Schweizerhaus in der großen internationalen Anlage der „Cité Universitaire" in Paris zu erstellen, kann man geteilter Meinung sein. Auch darüber, ob Le Corbusier der berufene Schweizer war, der mit der Aufstellung seines vielumstrittenen Glaspalastes in einer äußersten Ecke des Geländes dieser Studentenstadt den ächten Schweizergeist repräsentativ zum Ausdruck bringen soll. So viel nachträglich bekannt wird, herrscht denn auch in Kreisen der Pariser Schweizer Kolonie darüber vorwiegend Ablehnung, ja Entrüstung, also nicht etwa einmütige Begeisterung, wie gewisse Pariser Berichterstatter fälschlich in die Schweiz berichtet haben. Von einer Welschschweizerin, die seit Jahren in Paris wohnt und die an der Einweihungsfeier und Besichtigung teilnahm, wird uns direkt berichtet, sie habe sich geschämt, Schwei-